

48. Der Storch.

„Ei Mama, ist es denn wahr, daß die Thiere auch dankbar gegen die Menschen sind, wenn man ihnen Gutes thut?“ fragte eines Tages die kleine Emma ihre Mutter.

„Zawohl sind sie das, mein Kind,“ sagte die Mutter. „Es fällt mir gerade eine Geschichte von einem Storch ein, die ich dir erzählen will.“

„Ein Herr hatte auf seinem Hühnerhofe einen zahmen Storch; dieser spazierte gar gravitatisch unter den Hühnern, Enten und Tauben auf und ab, und hielt mit seinem langen Schnabel Zucht und Ordnung unter ihnen. Wenn ein Gockelhuhn zu naseweis war, oder wenn eine Watschelente schnatternd einem armen Läubchen den Bissen vor dem Schnabel wegnehmen wollte, so kam Herr Langbein und gab ihnen einen Klaps mit seinem Schnabel. Ja selbst den Hofhund hielt er im gehörigen Respekt.“

„Aber eines Tages saß Freund Klapperstorch traurig im Winkel, und das lustige Federvolk mochte um ihn herumtollen, so viel es wollte, er muickte sich nicht, denn er hatte ein Bein gebrochen.“

„Zufällig kam der Arzt in's Haus und der Hausherr erzählte ihm Langbeins Unglück. Sie gingen in den Hof zu dem Patienten. Der Doktor untersuchte und richtete das Bein ein, verband es und machte dem Storch ein Lager zurecht, auf welchem er seine Genesung abwarten sollte, welche schnell von Statten ging.“

„Nach einigen Wochen kam der Doktor wieder, und kaum hatte ihn der Storch erblickt, so lief er ihm fröhlich